

Inhalt 3/2010

153 Editorial

Themenschwerpunkt

154 **Birger Dulz**
Sexualität in der Psychiatrie: gestern, heute und morgen
Sexuality in psychiatry: yesterday, today, and tomorrow

161 **Daniel Strüber; Gerhard Roth**
Sexualität und Gehirn
Sexuality and brain

169 **Cord Benecke; Susanne Hörz**
Sexualität als Symptom bei Borderline-Störungen
Sexual symptoms in borderline personality

180 **Svenja Taubner; Elisabeth Pauza**
Liebe und Hiebe – Wenn Schmerzen verbinden
Love and strokes - when pain links a couple

189 **Katinka Schweizer; Hertha Richter-Appelt**
Intersexualität und Borderline-Störung
Intersexuality and borderline personality disorder

199 **Gerhard Dammann; Cord Benecke**
Sexuelles Agieren in der Therapie
Sexual acting-out in psychotherapy

211 **Mathias Hirsch**
Sexualität von Therapeuten und Gegenübertragung
Sexuality of therapists and countertransference

Verschiedenes

222 IKTP Nachlese


224 Expertenseminar

226 Buchbesprechung

227 Termine

228 Manuskriptrichtlinien

Umschlagabbildung

 **Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938)**
Marzella, 1909–10

Öl auf Leinwand, Moderna Museet, Stockholm

Das Bild der jungen Marzella provozierte zur Zeit seiner Entstehung durch die Tatsache, dass hier ein Kind nackt dargestellt wurde. Jedoch war Kirchners Intention hierbei weniger programmatischer Protest zur Befreiung auch der kindlichen Sexualität im Sinne des frühen Freud. Vielmehr ging es ihm schlicht um das direkte Abbild der gelebten Realität im Bild. Und in dieser bewegten sich die Künstler der Brücke und ihre Begleiterinnen in nackter Freizügigkeit innerhalb und außerhalb ihrer Ateliers. Die Rebellion gegen die etablierte Kunstszene war zugleich Auflehnung gegen andere Formen gesellschaftlichen Zwanges.

In dieser Möglichkeit, erlernte Traditionen auch komplett umstoßen zu können, offenbart sich, wie sehr auch unsere gelebte Sexualität, so sehr sie uns auch für Augenblicke zum Tier werden lassen mag, in weiten Teilen von unserer kulturellen Evolution geprägt wird und nicht von unserem biologischen Erbe. Freud lag da mit seinem Konzept von der primär bisexuellen Veranlagung des Menschen offenbar richtig. So gesehen erweist sich die unsichere sexuelle Orientierung bei Persönlichkeitsstörungen als verbliebenes regressives Element, das sich eben noch nicht den kulturellen Zwängen unterworfen hat. Wobei fraglich ist, ob diese Unterwerfung auch wirklich sein muss. Dass Sex mit Lernen zu tun hat, ließ sich auch an (anderen) Säugetieren belegen. „So vögeln Schafe Ziegen, wenn man sie bei Ziegen aufwachsen lässt. Eindeutig wird bei ihnen die sexuelle Präferenz von den Zieheltern (und nicht von den genetischen Eltern) geprägt“ (Bartels 2010, S. 83). Wer auch immer auf die Idee zu solchen Studien kommen mag und aus welchen tieferen Beweggründen?

Literatur: Bartels A (2010). Die Liebe im Kopf. In: Hirnforschung für Neu(ro)gierige. Spitzer M, Bertram W. Stuttgart, Schattauer

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien
www.thomashoff.de
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat

Sven Barnow, Heidelberg
Martin Bohus, Mannheim
Thomas Bronisch, München
John F. Clarkin, New York
Gerhard Dammann,
Münsterlingen
Peter Fiedler, Heidelberg
Viola Habermeyer, Zürich
Gitta Jacob, Freiburg

Rainer Krause, Saarbrücken
Marsha M. Linehan, Seattle
Friedemann Pfäfflin, Ulm
Udo Rauchfleisch, Basel
Franz Resch, Heidelberg
Martin Sack, München
Carsten Spitzer, Hamburg
Michael H. Stone, New York
Annette Streeck-Fischer, Rosdorf